Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 13 (1902)

Artikel: Denkmäler von Vindonissa
Autor: Heuberger, S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900621

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

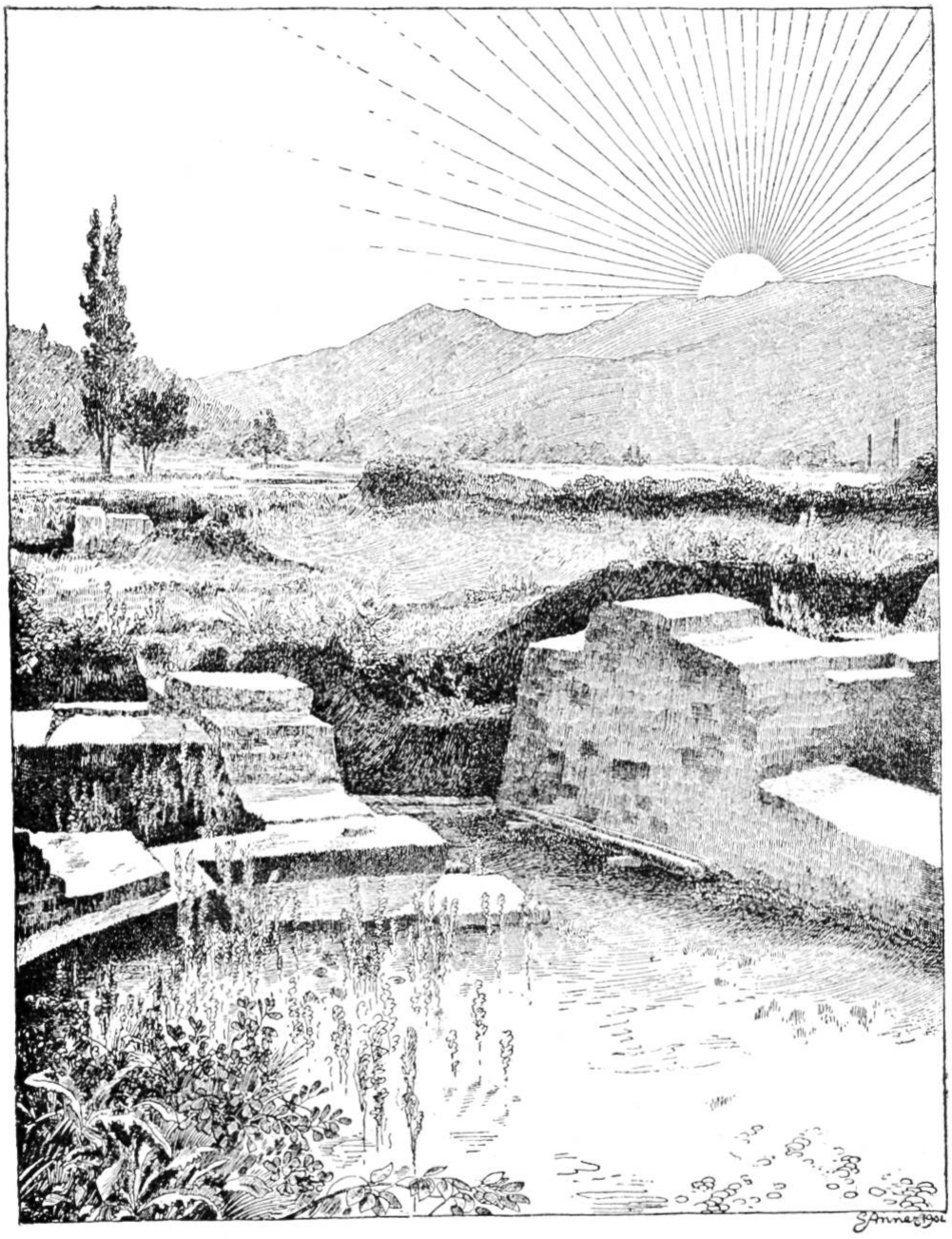
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

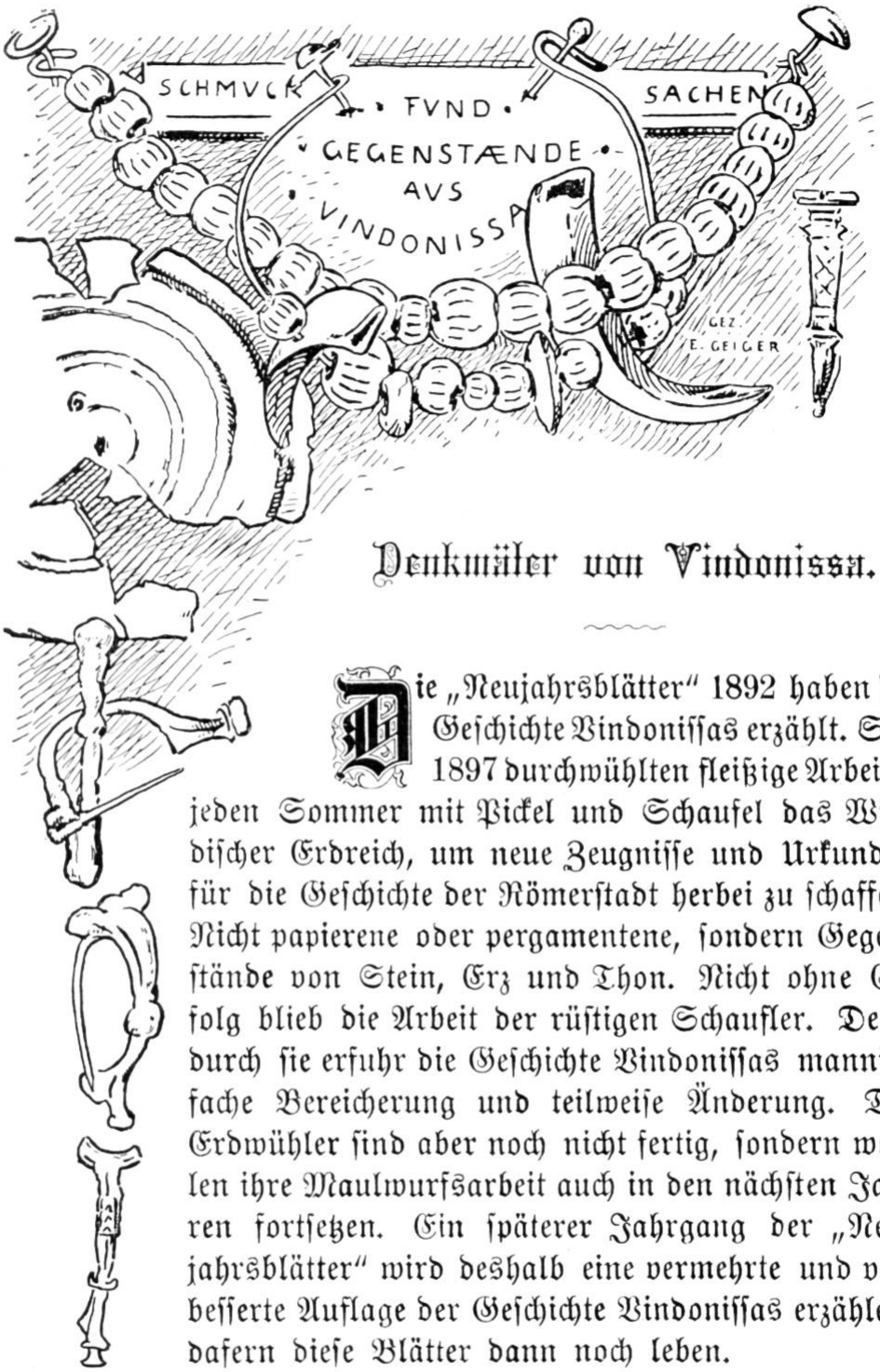
Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Amphitheater.



Osteingang.



Denkmäler von Vindonissa.

Die „Neujahrsblätter" 1892 haben die Geschichte Vindonissas erzählt. Seit 1897 durchwühlten fleißige Arbeiter jeden Sommer mit Pickel und Schaufel das Windischer Erdreich, um neue Zeugnisse und Urkunden für die Geschichte der Römerstadt herbei zu schaffen. Nicht papierene oder pergamentene, sondern Gegenstände von Stein, Erz und Thon. Nicht ohne Erfolg blieb die Arbeit der rüstigen Schaufler. Denn durch sie erfuhr die Geschichte Vindonissas mannigfache Bereicherung und teilweise Änderung. Die Erdwühler sind aber noch nicht fertig, sondern wollen ihre Maulwurfsarbeit auch in den nächsten Jahren fortsetzen. Ein späterer Jahrgang der „Neujahrsblätter" wird deshalb eine vermehrte und verbesserte Auflage der Geschichte Vindonissas erzählen, dafern diese Blätter dann noch leben.

Für heute wollen sie sich damit begnügen, einige Denkmäler der Römerstadt, neu aufgefundene und längst bekannte, in Bild und Wort dem Leser vor Augen zu führen.

Der Vortritt gebührt dem gewaltigsten Zeugen des Römertums in unserer Gegend, dem Amphitheater in der „Bärlisgrueb". Es war ein unbedeckter Rundbau von elliptischer Form, im untern Stockwerk gemauert, oben von Holz. Zwischen den beiden Rundmauern, deren Fundamente und unterste Teile noch dastehen, erhoben sich die Sitzreihen in gleicher Anordnung und Höhe, wie bei einem heutigen Cirkus. Da saßen die Zuschauer zu Tausenden und schauten hinunter auf den ebenen, festgestampf-

ten Kampfplatz, den die Mauern und Sitzreihen ringsum einschlossen. Heute ist dieser Kampfplatz (die Arena) noch mit einer dicken Erdschicht belegt, die aber auch entfernt werden soll. Zu den obern Sitzreihen gingen hölzerne Treppen, die in den viereckigen Gelassen an der äußern Mauer angebracht waren. Drei oder vier Eingänge führten auf den Kampfplatz und zugleich in den Zuschauer-Raum. Noch stehen von den drei Eingängen im Osten, Norden und Westen die Grundmauern. Am Ostthor bestand der Eingang auf den Kampfplatz aus einer starken Doppelthüre, die sich an senkrechten Rundpfosten bewegte. Letztere ruhten in einer steinernen Schwelle, die noch an dem Platze liegt, den ihr der Baumeister angewiesen.

„Lasset alle Hoffnung hinter euch, die ihr eintretet.“ Solche Gedanken mochte beim Überschreiten dieser Steinschwelle mancher fühlen, der dazu verurteilt war, vor den Augen Tausender einen ungleichen Kampf mit reißenden Bestien zu bestehen oder ihnen gar wehrlos preis gegeben zu werden. Das Diesseits bot ihm noch einige Augenblicke qualvollen Ringens und das Jenseits ewigen Schlaf. Denn die da oben kalt auf ihn schauten, lebten ja auch nach der Überzeugung: „Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot.“

Über die verhängnisvolle Schwelle schritt aber auch gleichmütig der Gladiator, der athletisch gebaute und durch jahrelange Übung vorbereitete Kämpfer. Seine Lebensaufgabe bestand darin, den Zuschauern zur Augenweide die wilden Bestien, Bären, Stiere, Wölfe zu überwinden oder mit seinesgleichen einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen, ruhmvoll zu siegen oder mit Ehren zu erliegen. In beiden Fällen hatte er seine Pflicht gethan, und er konnte das Leben oder den Kampfplatz mit dem erhebenden Bewußtsein verlassen, daß er seine ganze Heldenkraft dem erhabenen Zwecke geopfert: den Zuschauern die Abendsuppe zu würzen!

Über den Zeitraum, bis wann das Windischer Bluttheater im Gebrauche stand, dürfen wir auch eine Vermutung aussprechen. Daß es in Feuer aufging, das melden die dicken Aschen- und Kohlenschichten, die bei den Ausgrabungen 1897—1901 ans Licht

kamen. Dieses Feuer legten jedenfalls die Alemannen an den Bau, als sie ums Jahr 406 dem Römertum in Helvetien ein gewaltsames Ende bereiteten. Hoch auf loderten die Flammen und fraßen das Gebälk, von dem herab der Römer auf die Opfer seiner Gewaltherrschaft geschaut. Auch mancher kriegsgefangene

Alemanne mochte da vor den Augen der Römer geblutet haben. Außer der Art der Zerstörung sprechen auch die Münzfunde dafür, daß das Theater bis zum Einbruch der Alemannen im Gebrauche stand. Die Münzen, die bei den Grabarbeiten zu Tage traten, tragen das Bildnis römischer Herrscher bis zum ausgehenden vierten Jahrhundert. Das Münzbild früherer Cäsaren dagegen bis hinauf zum ersten, Julius Cäsar, kann nicht be-

weisen, daß das Amphitheater erbaut wurde beim Beginn der Römerherrschaft auf diesem Boden, das heißt unter Kaiser Ti-

berius (14—37 n. Chr.). Denn solche Münzen waren auch in spätern Jahrhunderten noch im Umlauf.

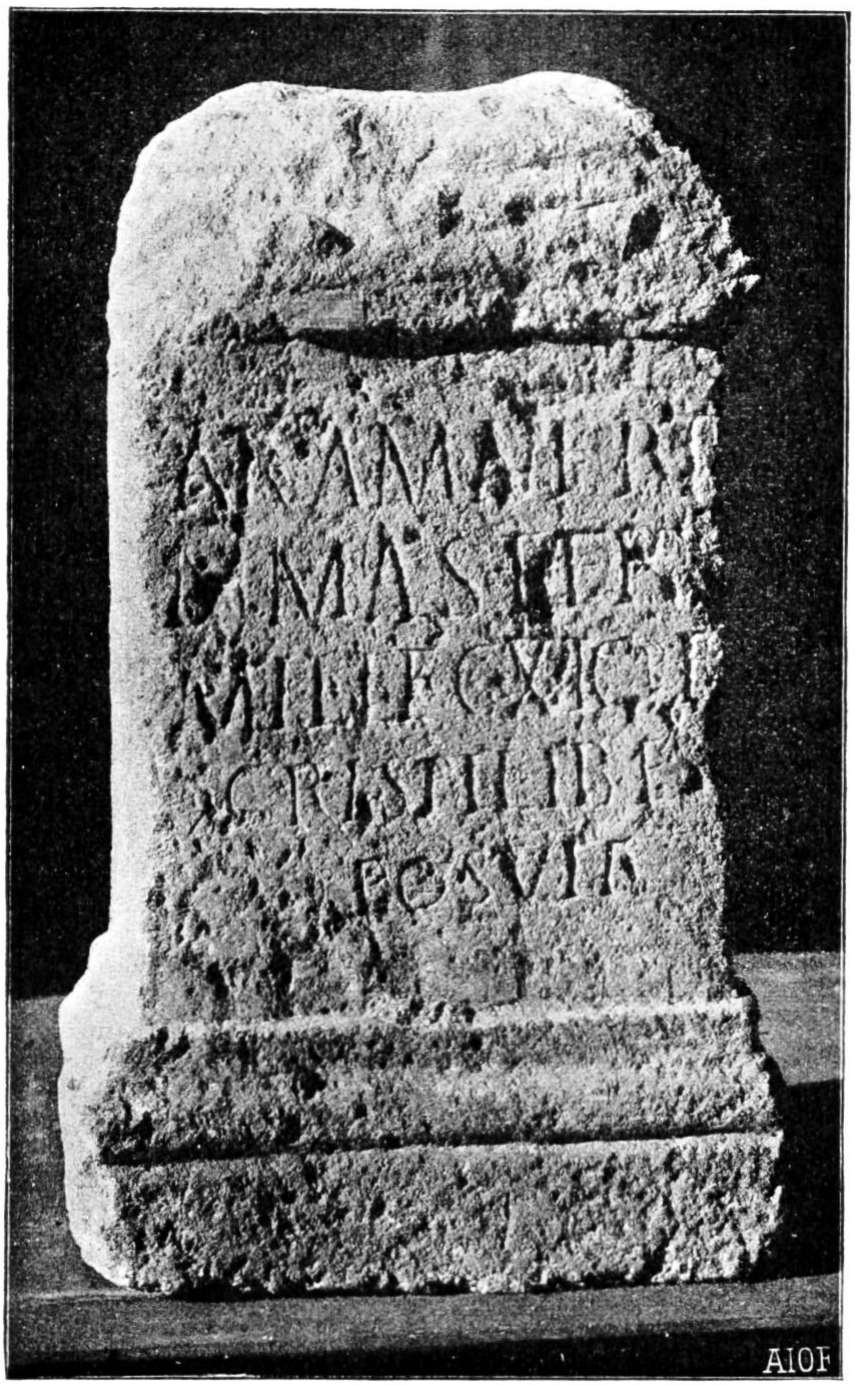
Den Namen haben dem Platze unsere deutschen Vorfahren gegeben; denn „Bärlisgrueb" heißt die Grube des Bärengelasses

(bero-lass). Diesen Namen trugen die germanischen Völker auch nach Italien, wo er in entstellter Form heute noch als Namen römischer Amphitheater vorkommt.

Die Götter verboten dem Römer durchaus nicht den Gebrauch, zu seinem Vergnügen Mitmenschen abschlachten zu lassen. Im Gegenteil: aus religiösen Handlungen bei der Totenbestattung hatten sich die blutigen Schaukämpfe entwickelt. Die Götter schützten die Macht und die Waffen, als Mittel zur Herrschaft über die Welt, wie die Römer sie verstanden: Ausbeutung des Besiegten, dessen Arbeitskraft und Leben nur dazu dienten, dem Herrn das Dasein angenehm zu gestalten. Auch fremde Götter wurden verehrt, sofern sie dem Glauben der Römer genehm waren. Davon zeugt auch ein Denkmal der Stadt Vindonissa. Es ist ein Altarstein mit folgender Inschrift:

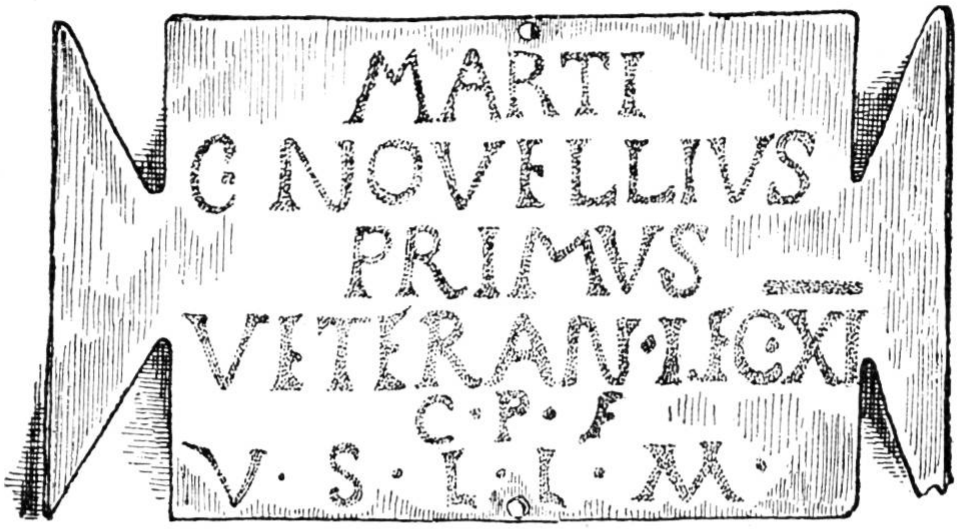
„Dem Gotte Nertus stiftete diesen Altar (Aram Nert.) Marcus Magius Sterenus, des Sextus Sohn, Soldat der elften Legion, der claudischen, pflichtgetreuen, in der Kompagnie (Centurie) des Crispus."

Ein römischer Soldat weihte also dem keltischen Gotte der Erdfeste, des Erdbodens und der damit verbundenen Macht und des Reichtums, einen Altar. Wir sehen daraus, daß auch zur Römerzeit die gallischen Götter in Vindonissa noch Verehrung genossen. Das Schicksal dieses Altarsteines aber ist der Aufzeichnung wert. Er wurde als Baustein für die Burg verwendet, die an der nordwestlichen Ecke der Stadt Brugg stand und von ihren spätern Eigentümern den Namen Hallwyler erhielt. Als dann im Jahre 1882 der Hallwyler niedergerissen wurde, entdeckte der aufmerksame Arbeiter die Buchstaben auf dem Bausteine. Die Gelehrten fingen an, zu entziffern, und sind unseres Wissens heute noch nicht einig, ob die oben gegebene Lesart in allen Punkten zutreffe. Der Stein selbst liegt in der Aarauer Sammlung und verkündet den Wandel menschlicher Dinge und Meinungen: in Mägenwyl wurde er gebrochen; ein römischer oder keltischer Steinmetz hat ihn im Solde eines römischen Legionars bearbeitet; die einfallenden Alemannen haben ihn samt der Feste Vindonissa gestürzt. Im 11. oder 12. Jahrhundert fand er als Baustein Verwendung zu Befestigung der neuen Stadt



Brugg; und heute dient er als Urkunde eines verschollenen Götternamens. Zwei Jahrtausende, Altertum, Mittelalter und Neuzeit, haben somit an diesem unscheinbaren Steine ihre Spuren hinterlassen.

Ein anderer Soldat der elften Legion, Cajus Novellius Primus, weihte in Erfüllung eines Dankgelübdes dem Kriegsgotte Mars ein Geschenk, das jedoch mit Vindonissa der Vernichtung anheim fiel, während das darauf geheftete metallene Widmungstäfelchen erhalten blieb.



Merkwürdig sind auch die Stirnziegel, die von der Windischer „Breite" in die Brugger Sammlung kamen. Je ein solcher Stirnziegel stand als Zierat und Hausmarke aufrecht am Ende der First. Einer derselben stellt ein menschliches Antlitz mit kurz geschornem Barte dar; in der Ecke links prangt ein Lorbeerkranz, rechts ein Palmzweig und unten — links und rechts — das Zeichen der elften Legion (L. XI. — C. P. F.). Zierte dieser Ziegel vielleicht das Haus eines ausgedienten Soldaten, dem jene Ehrenzeichen für hervorragende Leistungen zugesprochen wurden? Das

ist sehr wahrscheinlich. Und ist etwa das Antlitz des Soldaten Konterfei? Auch diese Frage drängt sich auf beim Beschauen dieses Gesichtes, dem mehr männliche Thatkraft als anziehende Schönheit innewohnt. Welcher Altertumskenner will diese Frage mit Zuversicht beantworten?

Ein anderer Ziegel dieser Art hat die Form einer Theatermaske, wie sie die antiken Schauspieler auf der Bühne trugen. Die vorliegende stellt eine komische Figur aus einem Lustspiel vor. Eine Warze über dem einen Auge und eine noch größere auf der Oberlippe erhöht den Eindruck des Lächerlichen. Vielleicht diente dieser Stein vor 18 Jahrhunderten als Hausmarke eines Komödianten, der durch seine Witze und Geberden die ernsten Legionsmänner und die würdigen Bürger von Vindonissa zum Lachen reizte.

In der Zeit, da Vindonissa in voller Blüte stand, verübten die Römer eine schmachvolle Rachethat an einer Stadt, die um mehr denn tausend Jahre älter war als Rom, an Jerusalem, der Heimat der Propheten. Im Jahre 70 sank diese Stadt nach einem Verzweiflungskampfe, der seinesgleichen nicht hat, unter den Händen der Römer in grauenvolle Trümmer, und das Volk der Juden zerstreute sich in alle Länder des römischen Erdkreises. Auch von diesem weltgeschichtlichen Ereignis barg der Boden von Vindonissa einen Zeugen: eine Denkmünze des römischen Sieges. Darauf sieht man eine trauernde Frau, die unter einem Palmbaume sitzt; ihr gegenüber steht ein Krieger, an die ragende Lanze gelehnt. Die Aufschrift lautet: Judæa capta, das besiegte Judäa. „Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volkes war! Sie ist wie eine Witwe. Wie hat der Herr die Tochter Zion mit seinem

Zorn überschüttet." So hatte Jeremia im Jahre 586 vor Christus auf den Trümmern Jerusalems geklagt. Und wiederum ertönte solche Klage im Jahre 70 nach Christus aus dem Munde seines unglücklichen Volkes.

Judäa war mit Ehren der römischen Kriegsmacht erlegen. Nicht mit solchem Ruhm endete das Reich der Römer. Von

ihrem Geiste und ihrer Macht predigen laut die Denkmäler ihres Reiches, die wir dem Boden von Windisch enthoben und hier betrachtet haben. Aber diese Denkmäler verkündigen auch, wie rasch ein Reich vergeht, das nicht auf der Gerechtigkeit, sondern allein auf der Gewalt begründet ist.

Der Riese am Weihnachtsbaum.

Wenn in's Weihnachtsfeuer traut
Schattengroß ein Riese schaut,
Wird, der s'Haupt am Himmel stößt,
Kinderklein — und ist erlöst!